

UNTER DIE HAUT

ZINE FÜR ULTRÀ, KURVE, STADT, VEREIN, SUBKULTURELLES

-257-



BLICK ZURÜCK

FCK - SCP
VfL - FCK

GEDANKENSPRUNG

Ultras in Vereinsgremien

UNTERWEGS IN

Marokko

Koscht nix!

Spende erwünscht

Saison 2025/2026 - 26. Spieltag

So. 15.03.2026

1.FC Kaiserslautern - Karlsruher SC



Tach Betzefans!

Auf zwei verlorene Spiele folgen zwei Siege, so zumindest der Rhythmus seit Ende Januar. Bleiben wir im beschriebenen Schema, dürfte einem heutigen Derbysieg eigentlich nichts im Weg stehen. So einfach wird es vermutlich nicht und trotzdem sollte sich tabellarisch gesehen wenig verändern, stehen wir aktuell drei Punkte vor dem KSC und Platz 8, sind es eben auch drei Punkte Abstand auf die Hertha und Platz 6. Eine Saison, die bisher ohne wirkliche Probleme gespielt wird und in der man weder nach oben noch nach unten schießt. Spätestens nach der Niederlage am vergangenen Wochenende in Bochum sind wir endgültig im guten Mittelfeld der Liga angekommen. Eine Position und ein (vermutlich) weiterer Saisonverlauf, der sich ziemlich unaufgeregt runterspielen lässt, aber auch ebenso so ungewohnt für uns Betzefans ist. Der Schwarz-Weiß Vergleich, der in den Berichten der letzten Ausgabe immer mal wieder angeklungen ist, passt auch hierzu wieder. So ganz unaufgeregt können wir eben nicht. Es muss eben Abstieg- oder Aufstiegskampf, Chaos oder völlige Ekstase sein, damit wir uns wohlfühlen.

Was war sonst noch los?

War die Stimmung zwischen Fans und Polizei schon immer recht angespannt, zeigen die aktuellen Vorkommnisse eine sehr beunruhigende Entwicklung. Nach der Innenministerkonferenz zum Ende des vergangenen Jahres und mit Beginn der Spiele im

neuen Jahr fährt die Staatsmacht ordentlich auf. Fanszenen werden auf Anreisewegen nach Hause geschickt und die Polizeipräsenz in den Stadien provoziert Eskalation. Wie schon an anderer Stelle im UdH beschrieben, erweckt dies alles den Anschein, die eigenen Zahlen zur Stadionsicherheit nach Vorstellung der Exekutive verändern zu wollen um deren Rechtfertigung nach härteren Sicherheitsmaßnahmen hinzubekommen. Spielball sind mal wieder wir Fans. Auch wenn es in bestimmten Situationen noch so schwer ist einen kühlen Kopf zu bewahren, darf man den Bullen keine Angriffsfläche bieten.

Ähnlich diesem Thema gibt es heute mal wieder etwas zur von der Politik geplanten Überwachung. Diese wird uns Fans auch in Gänze treffen, waren wir in der Vergangenheit schon oft Versuchsobjekt für eben solche Maßnahmen. Fast schon UdH-üblich geht es in der heutigen Ausgabe weiter. Spielberichte zu den vergangenen Betzekicks, Erklärungen zu unseren Spruchbändern und auch wieder ein Reisebericht weit weg von unserer Kultur gibt es in der nun schon 257. Ausgabe zu lesen.

Zum Abschluss der einleitenden Worte richten wir den Blick nochmal aufs heutige Spiel. Wir starten mit einer Choreo rein und dazu bedarf es natürlich wieder der Unterstützung aller Betzefans. Lest euch die Informationen hierzu gut durch und tragt somit zu einem gelungenen Gesamtbild bei!

UNTER DIE HAUT

Zine für Ultra, Kurve, Stadt, Verein, Subkulturelles

1.FC Kaiserslautern - SC Paderborn | 1:2

Himmel oder Hölle. Dazwischen gibt es diese Saison scheinbar gar nichts. Zumindest gibt das Stimmungsbild im Fanlager unseres FCK aktuell wohl nichts anderes her. Auf die jüngste Negativserie folgten zwei „Pflichtsiege“ gegen Fürth und Münster und nun können wir mit einem Sieg gegen Paderborn auf einmal wieder den Anschluss an die Spitzengruppe herstellen. So schnell geht's manchmal.

Lieberknecht überraschte dann erst mal vor Beginn der Partie, in dem er den jungen Owen Gibbs von Anfang an brachte. Nach all den Jahren, in denen gefühlt keiner den Sprung aus der Jugend zu den Profis geschafft hat, sehe ich das als genau den richtigen Weg, den Jungs auch mal Einsatzzeiten zu schenken und sie ins kalte Wasser zu werfen. Was hat ein 19-Jähriger in seinem ersten Profieinsatz von Beginn an denn zu verlieren?

Wahrscheinlich ist es im ganzen Kontext dieses Spiels und der Diskussion um Schiri Florian Exner, welche auch hier im Heft leider nicht zu ignorieren ist, gar nicht so schlecht, dass ich wie immer spät dran bin mit meinem Bericht und ein paar Tage vergangen sind seit diesem hochemotionalen Spiel. Ich glaube der Bericht wäre sonst völligst eskaliert. Das Spiel hatte nämlich bereits nach 6 Minuten seinen ersten Aufreger, in dem Felix Götz Norman Bassette im 16er zu Fall bringt und die meisten der 45.000 Zuschauer einen klaren Elfmeter für uns gesehen haben wollen. Schwierige Situation. Beschwerden dürfte sich hier glaub ich kein Paderborner, wenn es einen Elfmeter gegeben hätte. Der Kontakt ist zwar nur minimal, er verhindert aber, dass Bassette an



Götz vorbeigeht und dann allein vor dem Keeper steht. Objektiv betrachtet wahrscheinlich eine 50/50 Entscheidung. In der immer wieder aufkommenden Diskussion um die klare Linie des VAR erschließt sich mir aber auch hier wieder nicht, was den guten Mann davon abgehalten hat, seinen tollen Bildschirm zu benutzen und sich die Scheiße einfach anzugucken, wie es in unzähligen ähnlichen oder harmloseren Situationen etliche Male vorher schon gemacht wurde.

Das Spiel wurde im Anschluss etwas munterer und es gab Chancen auf beiden Seiten. Jeder im Stadion hatte sich wohl schon damit abgefunden, dass es mit 0:0 in die Pause geht, da hatte Schiri Exner noch ein kleines Geschenk für Paderborn dabei. Der Freistoß, dessen Ergebnis dann das 0:1 bedeutete, darf so niemals gegeben werden. Es ist nahezu das gleiche Foul wie in der Anfangsphase an Bassette. Ich denke da sind sich alle einig. Schönes Freistoßtor der Paderborner, das jedoch so niemals fallen darf.

An dieser Stelle kann ich mir einen Kommentar

zum Schiri leider nicht verkneifen. Man kann Fehler machen, das ist menschlich. Dass es ein Profi-Schiedsrichter heutzutage jedoch fertig bringt, in einem ausgeglichenen Spiel, in dem es bis weit in die Nachspielzeit der ersten Halbzeit 0:0 stand, ein ganzes Stadion mit dem Pausenpfiff durch teils abstruseste Entscheidungen so gegen sich zu bringen, dass selbst der entspannteste Haupttribünengänger sich nicht mehr auf seinem Sitz halten kann und tobt, das habe ich in dieser Form im Stadion noch nicht erlebt. Und das muss Herr Exner sich ankreiden lassen! Diese Leistung war eines Profi-Schiedsrichters nicht würdig. Und das nicht allein wegen zwei kritischer Entscheidungen. Das Sahnehäubchen auf seine Leistung in Halbzeit eins setzte er dann mit der Gelb-Roten Karte für Torsten Lieberknecht. Mit ein bisschen Fingerspitzengefühl, gerade bei dem, was um ihn herum auf den Tribünen in diesem Moment so abging, hätte man es auch bei Gelb belassen können und sagen: „Komm, lass uns erstmal in die Kabinen gehen und alle mal bisschen runterkomme...“ Fußball lebt halt auch einfach ein bisschen von seinen Emotionen. Lieberknecht ist auch nicht wie ein irrer aufs Spielfeld gerannt und hat den Schiri wild beschimpft. Im Gegenteil. Im Nachgang betrachtet hätte er das aber mal lieber gemacht. Vom Platz

gefliegen ist er sowieso, dann hätte er ihn auch beschimpfen können.

Trotz mehrerer Wechsel wollte in der zweiten Halbzeit leider nicht mehr wirklich Zug in unser Spiel kommen. Das Engagement will ich den Jungs gar nicht absprechen, eine nennenswerte Torchance, eine Druckphase oder auch einfach nur eine Spielidee gegen eine gut verteidigende Paderborner Mannschaft war leider nicht zu erkennen. Mit dem 0:2 per Strafstoß machten die Ostwestfalen dann den Deckel in der Nachspielzeit endgültig drauf. Dass der Elfmeter auch wieder zumindest Diskussionspotential bietet, da dem Foulspiel in seiner Entstehung ein klares Handspiel des gefoulten Spielers vorausging, rundet diesen denkwürdigen Nachmittag dann endgültig ab. Im Gegensatz zur Situation mit Götze und Bassette in



Halbzeit eins, schaute er sich diese Situation dann jedoch tatsächlich an und gab allen Ernstes trotzdem Elfmeter. Wenn ich jetzt noch anfangen würde, meine Gedanken und meine Meinung zu dieser Situation hier zu teilen, artet dieser Bericht vollkommen aus.

Jeder hier ist herzlich eingeladen, sich seine eigene Meinung zu bilden. Eins steht nach diesem Spiel erneut mehr als deutlich fest. Schafft den VAR endlich ab!

Das 1:2 durch Kenny Redondo direkt im Anschluss an den Elfmeter war dann leider auch nur noch Ergebniskosmetik. Auch wenn das Stadion nach dem Anschlusstreffer nochmal kurz aufwachte, kann man Himmel oder Hölle, wie anfangs beschrieben, auch heute wieder unserer Kurve attestieren. Statt die negativen Emotionen dem Schiedsrichter gegenüber in Atmosphäre und Lautstärke umzuwandeln, ist die Westkurve gerade in der zweiten Halbzeit in ihrem Frust scheinbar eingeschlafen. Da muss einfach mehr kommen. Gerade wenn es nicht läuft, müssen wir als 12. Mann vorangehen.

Ich bin auch eigentlich kein Fan davon, immer nur auf den Schiris rumzuhacken, auch wenn das gerade vielleicht anders rüberkam. Dieses Spiel gegen Paderborn ist für mich jedoch sinnbildlich für das Problem, das die Deutschen Schiris momentan haben. Keiner hat mehr die Eier, etwas selbst zu entscheiden. Es wird sich immer auf den VAR verlassen, der es einfach nicht schafft, eine klare einheitliche Linie zu fahren, und wenn es dann mal Diskussionen gibt,

stolzieren die Schiris mit einer Arroganz über den Platz, verteilen bei der kleinsten Kommunikation gelbe Karten als wäre es nix, sind unnahbar und für keine Diskussion auch nur ansatzweise bereit. Da darf man sich nicht wundern, wenn es auf allen Ebenen Woche für Woche in ganz Deutschland Kritik hagelt. Die Paderborner hatten also am Ende nicht unverdient die Oberhand und sind mit diesem Sieg weiter ganz dick im Aufstiegsrennen dabei. Gefeiert wurde mit den knapp 1000 Mitgereisten Ostwestfalen, welche sich im Stehplatzbereich des Gästeblocks hinter einer „Südtribüne“ Fahne niedergelassen hatten. Die Stimmung in Paderborn ist ob des sportlichen Erfolgs momentan wohl ohnehin gut, weshalb man dem Gästeblock im Rahmen seiner Möglichkeiten auch einen anständigen Auftritt im Fritz-Walter-Stadion zusprechen kann. Die Anreise per Sonderzug hat da mit Sicherheit auch einiges zur guten Laune beigetragen. Erwähnenswert sei noch, dass die Paderborner Mannschaft im Anschluss an das Spiel mit den Fans gemeinsam im Sonderzug wieder heimgefahren ist.



VfL Bochum - 1.FC Kaiserslautern | 3:2

Für uns war es mal wieder Zeit für 20.30 Uhr - Fußball. Und der 25. Spieltag der 2.Liga bot mit unserem Topspiel in Bochum einen echten Leckerbissen für alle Fußballliebhaber und für viele bestimmt das Auswärtshighlight der Saison. Dementsprechend groß waren Motivation, Vorfreude und Gästemob an diesem Abend.

Sportlich war die Ausgangslage eigentlich ganz okay. Zwar hatte man sich in den letzten Spielen nicht mit Ruhm bekleckert und defensiv eher mager ausgesehen, jedoch hatte man das Gefühl, dass es schlimmer hätte kommen können. Wir standen immerhin solide im oberen Tabellenmittelfeld, und trotz der schwankenden Leistungen war jetzt keine echte Krise spürbar. In Bochum war auch nicht alles rosig. So konnte man aus den letzten 9 Pflichtspielen lediglich eins gewinnen. So langsam drückte hier der Schuh. Aber alles erst mal der Reihe nach...

Angekommen am Stadion konnte man einmal mehr den Wahnsinn des Sicherheitsapparates beobachten und hautnah miterleben. Vollmontierte, verummte Bullen am und um den Gästebereich passen so gar nicht zum geilen Charme, den das Ruhrstadion verspricht. Stellt in Bochum aber auch keine Seltenheit dar, hat es bei den letzten Auftrit-

ten dort immer mal wieder mit eben jenen geknallt. Manche von uns hatten zusätzlich im Ordnerlotto gewonnen und durften deshalb an den Kontrollen ihre Schuhe ausziehen und kontrollieren lassen.

Wie manch einer vielleicht durch unsere Spruchbänder mitbekommen hat, fordern wir ganz klar einen Richtungswechsel des Bochumer Sicherheitswahns. Der Gästeblock hätte eigentlich durch rote Ponchos verschönert werden sollen. Wären diese Teil einer Choreo, müssten diese B1 brandschutzkonform sein (kriegt man nirgends). Zusätzlich wird das Mitbringen von Aufklebern mit einem Tageshausverbot und Fahnenwache direkt mit Stadionverbot geahndet. Dass der ganze Spaß mit dem Slogan „Fankultur erhalten“ wegargumentiert wird, will ich erst gar nicht kommentieren.

Na gut - gehen wir mal in den Block. Wie die meisten Szenen platzierten wir uns im Sitzplatzbereich des

komplett ausverkauften Gästeblocks. Bereits beim Richten des Materials merkte man die heutige Motivation des Gästeblocks, als dauerhaft Lieder angestimmt wurden aus allen Ecken des Blocks. Ebenso gab es ein neues Lied, mit welchem sich dann gemeinsam eingesungen wurde, was meiner Meinung nach ganz okay war, da es nicht die gewünsch-



te Lautstärke und Mitmachquote erreichte.

Um das Topspiel dann aber gebührend zu eröffnen, ließ man den Gästeblock zum Einlaufen der Mannschaften mit zahlreichen Blinkern und Fackeln aufleuchten. Machte währenddessen Bock auf mehr

und sah von außen einfach geil aus. Trotz des frühen Rückstands ließ der Gästeblock keine Stille Sekunde vor. Es war irgendwie nicht so wie die letzten Wochen - man merkte, dass die Leute heute richtig Bock hatten, unabhängig

vom Ausgang durchgehend lautstark zu supporten. Mit dem Ausgleich kurz vor der Halbzeit konnten wir nochmal eine Schippe drauflegen. In Halbzeit zwei startete der Gästeblock mit einer Spruchbandaktion für die Stadtverbotler ehe der Gästeblock

nach dem Führungstreffer durch Marlon Ritter explodierte. Das „Vorwärts FCK, wir wollen euch siegen sehen“ schallte durch den Gästeblock und wurde durch die situativen Fackeln nochmal geiler. Doch was wäre der Betze, wenn man Führungen immer verteidigen und runterspielen kann? So drückte

Bochum kurz und binnen 3 Minuten war man dann wieder in Rückstand und viele Gästefans bedient. Klar gab es dadurch auch einen Einschnitt in Sachen Mitmachquote und Lautstärke, aber so ist halt der Fußball.



Trotz der Niederlage ließ man sich nicht die Laune vermiesen - am Ende war das alles gar nicht so schlimm. Unser optischer und akustischer Auftritt sowie der Spielverlauf wurden auf jeden Fall dem Label „Topspiel“ gerecht. Gerade wenn man auch auf den



heute sehr eindrucksvoll beflaggten Zaun betrachtet mit allerhand Fanclub-Fahnen.

Der Blick auf die Heimseite darf auch nicht fehlen. Die Bochumer Fanszene rund um Ultras Bochum und Ruhrstadtkollektiv startete mit einem Statement zu den sich in letzter Zeit wieder häufenden Machtspielchen der Polizei und Staates in Fußballdeutschland und Europa: „Ganz egal an welchem Ort - Keine Bullenschikane kriegt uns jemals klein - wir werden auf ewig Ultra sein!“ Dem ist auch nichts hinzuzufügen - Kämpfen Ultras!

Da man beim Gastspiel der Bochumer im Fritz-Walter-Stadion dem Gästehaufen trotz Niederlage noch einen soliden Auftritt attestieren konnte, war man gespannt, wie die Ostkurve Bochum sich wohl beim Topspiel unter Flutlicht präsentieren würde. Ehrlich

gesagt wurde man etwas enttäuscht. Akustisch war der Auftritt in der Phase nach dem 2:2 und 3:2 logischerweise etwas wahrnehmbarer und die restlichen Tribünen konnten mehr und mehr mitgenommen werden. Gleichzeitig hatte man insgesamt aber mehr Konstanz und Lautstärke erwartet. Rein optisch erkannte man im Bereich der Ultras Bochum etwas mehr Bewegung als beim RSK. Vielleicht kann man sich auch durch den komischen Zaun zwischen Block O und P nicht allzu gut gegenseitig anstecken. Auch befreundete Ultras wollten sich das Topspiel nicht entgehen lassen, weshalb die Schickeria und Red Fanatic bei Ultras Bochum, sowie Fede Nerblo beim Ruhrstadtkollektiv hing.

Nach dem Spiel wurde die Mannschaft dann nochmal vor dem Gästeblock aufgemuntert und für das heutige Derby heiß gemacht.



Spruchbanderklärung



"Ob in Deutschland oder international - Reisefreiheit auch für Fußballfans!"

Solidarität mit der Südtribüne Dortmund, die bei Ihrem Auswärtsspiel in Bergamo enormer Repression von Seiten der Behörden ausgesetzt waren. Es wurde versucht den Fans die Ausreise zu verwehren und die, die sich bereits in Italien aufhielten, wurden sogar in ihren Unterkünften von der italienischen Polizei aufgesucht. Zuvor gab es bereits Einschränkungen, welche die Ticketvergabe betrafen. Aus den genannten Gründen wurde das Spiel von den Gruppen der Südtribüne Dortmund nicht besucht.



"Hier wo das Herz noch zählt, werden Choreo- und Tageshausverbote zur Normalität! Bochumer Sicherheitswahn stoppen!"

Die bereits im Vorfeld unseres Auswärtsspiels in Bochum veröffentlichten Sicherheitsmaßnahmen sind weit weg vom Image des Grönemeyer-Clubs. Zur Androhung von Tageshausverboten, wenn beispielsweise Aufkleber am Eingang gefunden werden und die im Ruhrstadion fast schon übliche Thematik der Zaunbeflaggung kamen Materialbeschränkungen hinzu, die es uns nicht ermöglichten, Choreobestandteile, die an anderen Orten kein Problem sind, mit ins Stadion zu nehmen. Der selbsternannte Slogan „Fankultur erhalten – Sicherheit gewährleisten“ trifft oft zu, in Bochum aber am allerwenigsten.



"Stadtverbote brechen uns nicht"

Wie zwei Wochen zuvor in Münster, gab es leider auch für den Kick in Bochum einige Stadtverbote. Wegbrechen wird dadurch keine Person!



"Ruhe in Frieden, Georg Koch!"

Von 2000 bis 2003 spielte Georg Koch 104 Mal für den FCK. Im Alter von nur 54 Jahren verlor er Anfang März den Kampf gegen den Krebs. Ruhe in Frieden!

Ultras in Vereinsgremien

Ultras definieren sich seit jeher über ihre Unabhängigkeit vom Verein. Choreos werden selbst finanziert, Kritik wird offen geäußert und ein gewisser Abstand zu den Funktionären gehört für viele ganz selbstverständlich dazu. Doch was passiert mit dieser Unabhängigkeit, wenn plötzlich einer von uns im Aufsichtsrat sitzt?

Ein Thema, das immer mehr Präsenz in der medialen Welt rund um die Fankurven einnimmt, ist das Thema „Ultras in Vereinsgremien“. Gerade seit der Wahl von Kay Bernstein als Präsident von Hertha BSC wurde dieses Thema präsenter. Nun war Bernstein kein aktiver Ultra und Vorsänger der Ostkurve mehr, aber das hat ja für Medien eher geringeren Wert. Für sie war er der Ultra und mit seinem Wahlsieg dann auch die Ultras an der Macht. Ohne nähere Einblicke in die genauen Verhältnisse in Berlin zu haben, dürfte das in einer solchen absoluten Form sicherlich nicht so gewesen sein.

Aber auch wenn Kay Bernstein viel zu früh von uns gehen musste, stellt sich die Frage umso stärker: Was bedeutet es eigentlich für eine Szene, die sich über ihre Unabhängigkeit definiert, wenn plötzlich Leute aus ihren Reihen in Vereinsgremien sitzen?

An immer mehr Standorten im deutschen Fußball stellen sich aktive oder ehemalige Ultras zur Wahl in verschiedene Vereinsgremien. Man könnte meinen, aus Ultra-Sicht sei das nur positiv zu sehen, denn schließlich sitzt dann ja „einer von uns“ in solchen Gremien und es kann einer mitentscheiden, „der so denkt wie ich“. So einfach ist es aber dann eben auch nicht. Daher ein Einblick in die Gedankenwelt

hinter dem Phänomen „Ultras im Anzug“.

Zunächst mal die positiven Aspekte, die auch direkt auf der Hand liegen sollten und auch schon angeklungen sind. Sitzt jemand mit Kurvenvergangenheit in der Vereinsführung, kann das für die Fans verschiedene positive Aspekte haben. Der berühmte Mann oder Frau „von der Basis“ eben, der weiß, was bei den Leuten ankommt und was nicht. Jemand, der sich für die Belange des einfachen Fans einsetzen kann und nicht nur Sponsoren, VIPs, Investoren oder andere superwichtige Akteure im Blickfeld hat. Wenn es nämlich beispielsweise um Ticketpreise, Anstoßzeiten, Umbau des Stadions und den Umgang mit Repression geht, kann es sicher nicht schaden, wenn da jemand am Tisch sitzt, der das Spiel auch schon aus der Kurve und nicht nur aus dem VIP-Bereich verfolgt hat.

Wie viel wert sowas sein kann, zeigte auch wieder das oben genannte Beispiel Kay Bernstein. Die Hertha war nicht nur sportlich und finanziell ins Schlingern geraten, sondern auch eine Identitätskrise hatte den Hauptstadtclub länger im Griff. Als „Big-City-Club“ wurde er gerne bezeichnet, ein Mochtegern-Riese, der seine riesigen Ambitionen und gesteckten Ziele mehr und mehr aus den Augen verlor. Dabei ist die Hertha ein großer Club, keine Frage. Bernsteins Gegenkandidat im Jahre 2022 war der Unternehmer und CDU-Politiker Frank Steffel. Jemand, der sicher viele Interessen vertreten konnte, doch glaubhaft die der Fans zu vertreten, dürfte schwerer gefallen sein. Bernstein machte nach seiner Wahl sicher nicht alles richtig, aber er gab der Hertha mit dem „Berliner

Weg“ wieder ein Stück Identität zurück. Hertha BSC wurde in der Betrachtung von außen wieder stärker als Verein wahrgenommen, auf den man stolz sein konnte, auch wenn es sportlich nicht perfekt lief. Machte man sich vorher gerne mal über den größten Wahnsinnigen „Big-City-Club“ und seine Reality-TV-würdigen Episoden, wie die kurze Amtszeit von Jürgen Klinsmann lustig, wirkte der Verein danach zumindest wieder geerdeter.

Mit diesem Beispiel dürfte die Argumentation klar geworden sein. Dass jemand, der sich seit vielen Jahren intensiv mit dem Verein auseinandergesetzt hat, auch glaubhaft versichern kann, warum er dieses Amt ausüben möchte, kommt da noch dazu. Kenntnis der Akteure und der Vereinsstrukturen sind nicht zu vernachlässigen, gerade weil sich bei vielen Wahlen gerne mal Leute zur Wahl stellen, die eine Vereinsmitgliedschaft von unter zwei Jahren vorzuweisen haben. Jemandem, der auch schon bei Minusgraden durch ganz Deutschland für den Verein gefahren ist, kauft man Phrasen wie „Ich lebe für den Verein“ dann doch etwas eher ab und hat auch ein größeres Grundvertrauen.

Klar muss hier aber auch sein: Einfach irgendjemanden aufzustellen, der nur damit punkten kann, schon mal in der Kurve gestanden zu haben, darf sicherlich auch nicht passieren. Das müssen Leute sein, die weitere passende Qualitäten aufzuweisen haben, sonst macht man einen Schritt zurück statt nach vorne.

Kommen wir allerdings zu dem Punkt, der bei mir

etwas für Kopfschmerzen sorgt. Denn auf eine Sache sind die Ultras eigentlich schon immer stolz gewesen und daraus bezieht sich ein großer Teil Identität: die Unabhängigkeit. Choreos werden alleine finanziert und in der Regel ein gewisser Mindestabstand zu Funktionsträgern des Vereins gewahrt, um seiner Rolle als kritische Opposition auch gerecht zu werden. Denn so tritt man ja gerne nach außen auch auf. Ohne irgendwelche Verästelungen in den Verein selbst lässt sich am besten kritisch auf die Arbeit schauen, die dort gemacht wird.

Es dürfte klar sein, worauf der Gedankengang hinausläuft: Sitzt ein Ultra oder ehemaliger Ultra in einem Vereinsgremium, ist diese klare Trennlinie zumindest nicht mehr so deutlich. Dabei mag es in der Realität gar nicht einmal so sein, dass die eine Seite die andere beeinflusst. Was zählt, ist die öffentliche Wahrnehmung. Und gilt man dort als kompromittiert, hat man eigentlich verloren und die Glaubwürdigkeit ist schnell dahin.

Wenn es dann ein kritisches Spruchband gibt, fragen plötzlich alle: „Sitzt nicht einer von denen im Aufsichtsrat? Warum kümmert der sich dann nicht darum?“ oder „War ja klar, dass die den jetzt kritisieren, schließlich will deren Vertreter den ja eh aus dem Verein haben.“

Dazu kommt noch ein weiterer Punkt: Vereine sind nicht dumm. Wenn ein ehemaliger Ultra in einem Gremium sitzt, lässt sich das nach außen auch gut verkaufen. Dann heißt es schnell: „Die Fans sind doch eingebunden.“ Kritik aus der Kurve wirkt dann

automatisch weniger scharf, weil man immer argumentieren kann, dass ja jemand aus der Szene am Tisch sitzt. Ob diese Person dort tatsächlich großen Einfluss hat oder nicht, spielt in der Außendarstellung oft eine geringere Rolle.

Der Person selbst tut man damit übrigens auch nur begrenzt einen Gefallen. Egal wie kompetent, egal wie passend für das Amt – diese Person ist immer „der Ultra“. Da wird dann automatisch davon ausgegangen, dass sie genauso handelt, wie es die Szene haben möchte. Man würde es nicht meinen, aber tatsächlich funktioniert die Ultrakultur nicht über eine Schwarmintelligenz. Mitglieder einer Ultragruppierung dürfen tatsächlich eigene Meinungen haben und die dürfen sogar von dem abweichen, was die Mehrheit denkt.

Ein weiteres Beispiel: Henrik Köncke ist nun Präsident beim Hamburger SV. Wikipedia sagt über den Beruf dieses Mannes: „Director Global Terminal Procurement“ bei der großen Reederei Hapag-Lloyd. Klingt wichtig, ist es sicher auch. Beim FCK haben sich schon öfter Leute mit einer solchen Vita zur Wahl gestellt und wurden meist auch gewählt, weil beruflich erfolgreich = beim FCK erfolgreich.

Lustigerweise wurde die berufliche Position von Köncke im Wahlkampf aber kaum erwähnt. Warum das so ist, dürfte niemanden überraschen: Köncke war mal Vorsänger bei der inzwischen nicht mehr aktiven Gruppe „Poptown“. Also war er am Ende doch wieder hauptsächlich der „Ex-Ultra“, der sich zur Wahl stellte und bei dem dann – wie so oft – Vermutungen

in den Raum geworfen wurden, unter seiner Ägide würde nun endgültig der Anarchismus ausbrechen. Ist bisher noch nicht passiert, schade eigentlich.

Eine einfache Antwort auf die Frage „Ultras in Vereinsgremien – ja oder nein?“ gibt es vermutlich trotzdem nicht. Die Idee, dass jemand aus der Kurve die Interessen der Fans in solchen Gremien vertreten kann, ist zunächst einmal nachvollziehbar. Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage, wie unabhängig eine Szene bleiben kann, wenn sie selbst Teil der Vereinsstrukturen wird.

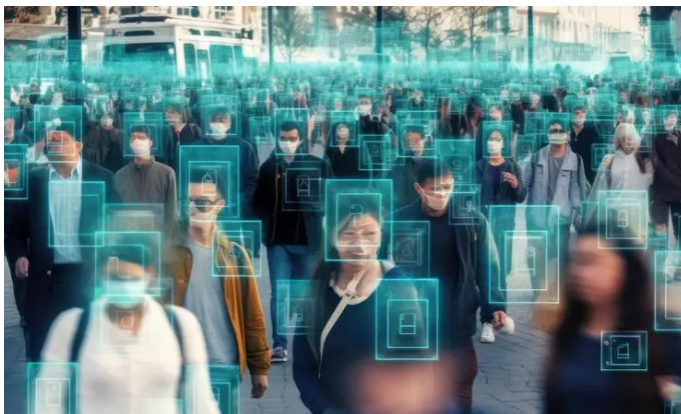
Vielleicht liegt genau darin der eigentliche Konflikt. Ultras verstehen sich gerne als kritische Stimme des Vereins. Je näher man allerdings an die Macht rückt, desto schwieriger wird es, diese Rolle aufrechtzuerhalten.

Ob beides gleichzeitig funktionieren kann, wird sich wohl erst noch zeigen.

Dystopischer Spieltag

August 2035.

Erster Spieltag der neuen Bundesliga-Saison. Der FCK empfängt den HSV. Mal wieder ein Hochrisikospiele, sagt die Polizei, warum auch immer. Ich stehe mit meinem Sohn am Bahnhof und warte auf den Zug. Für ihn ist es heute das erste Mal in der West. Früher war hier mehr los, denke ich. Gerade mal 30.000 Tickets verkauft, nur 1500 nach Hamburg. Naja, dafür gibt es viele Gründe. Und der Erste, der mir neben dem Kauf der überkauften und personalisierten Tickets begegnet, rollt jetzt mit dem Zug in den Bahnhof ein. An jeder Tür scannen Kameras alle, die einsteigen. Die biometrischen Daten werden automatisch bei Bahn und Bundespolizei abgeglichen. Bei der Bahn, um das Vorhandensein eines gültigen Fahrscheins zu bestätigen und zur Überprüfung von Hausverboten oder ausstehenden Bußgeldern. Je nachdem übermittelt die Bahn automatisch Daten an die Bundespolizei, die dann bei nächster Gelegenheit zusteigen könnte. Die Bundespolizei selbst überprüft alle ihr zur Verfügung stehenden Datenbanken nach Einträgen und Auffälligkeiten mit Hilfe des neuesten Updates von der Überwachungssoftware Palantir. Vor ein paar Jahren wurden auch die Lösungsfristen für bestimmte Einträge, u.a. die mit Großveranstaltungen zusammenhängen, auf 15 Jahre angehoben.



Dass man als Fußballfan wegen Nichts und wieder Nichts schnell aktionkundig werden kann, hat sich seit Jahrzehnten auch immer mehr verschlimmert. Viele Fußballfans fahren

nicht mehr mit der Bahn. Oder halt gar nicht mehr. Die neuen KI-Verhaltensscanner führten zusammen mit dem Bildabgleichen zu zahlreichen Polizeieinsätzen, oft in Menschenmassen auf engstem Raum. Einzelne Personen im Zug wurden regelmäßig als Vorwand genutzt, die ganze Szene aufzuhalten oder anzugreifen. Nicht, dass das nicht schon früher vorkam. Doch die neue Technik und die verschärften Polizeigesetze ermöglichen der Staatsmacht totale Kontrolle und freie Hand. Gerade liegt ein Gesetzesentwurf vor, in dem der Polizei ermöglicht werden soll, ihre Drohnen, die seit 2031 mit KI-Software und Pepper-Ball-Waffen ausgestattet sind, mit Hilfe von Verhaltensscannern ihre Waffen selbstständig zur „Aufruhrebekämpfung“ einzusetzen. Vor gar nicht allzu langer Zeit haben Journalisten landesweit die Nase über solche Ideen gerümpft, sowas gäbe es nur in Autokratien wie China oder den USA. Angekommen in Kaiserslautern ist natürlich auch der ganze Bahnhof überwacht, es gibt keine „blinden Flecken mehr“. Warum dazu noch zwei Drohnen nötig sind, die mittlerweile hier rund um die Uhr im Einsatz oder

auf Abruf sind, kann man auch keinem vernünftigen Menschen erklären. Der Sonderzug aus Hamburg bringt auch direkt zwei Dutzend Bundespolizisten mit. Selbst organisierte Zugfahrten ohne Polizeibegleitung sind nicht mehr möglich. Und dieses Bild einer totalen Überwachung setzt sich außerhalb des Bahnhofes und vor dem Stadion fort. Überall Polizei, kreisende Drohnen und KI-gestützte Kameras, die neben Gesichtern auch alle Kfz-Kennzeichen erfassen. Am Stadiontor wird das Ticket gescannt und gleichzeitig mit dem Gesicht abgeglichen, erst dann öffnet sich das Drehkreuz. Auch drinnen hat sich viel verändert. Dort wo man sich früher über das Spiel und Fanthemen austauschen und informieren konnte, steht jetzt ein Stand der Polizei. Selbstverwaltete Infostände von Fan- und Ultragruppen gibt es nicht mehr. Überhaupt haben sich viele organisierte Fans zurückgezogen, zwei große Ultragruppen sich angesichts der Repressionen und totalen Überwachung sogar ganz ihre Aktivitäten im Stadion eingestellt. Die Zahl der Kameras, selbstverständlich ebenfalls mit neuster Technik ausgestattet, hat sich stark erhöht. Vor jedem Block gibt es nochmal neue Drehkreuze. In der Kurve ist auch nicht mehr so viel los, die West ist selten ausverkauft. Nur noch ein paar Hundert Fans halten mehr oder weniger organisiert die Fahne hoch. Fahnen dürfen übrigens aus Sicherheitsgründen jetzt nur noch 1,5 x 1,5 Meter groß sein. Es fühlt sich in vielerlei Hinsicht falsch an, trotz des ganzen Scheiß noch herzukommen. Aber man will dem Sohn seine alte Leidenschaft ja näherbringen. Wenigstens das, was davon noch übrig ist.

Klingt alles sehr dick aufgetragen und übertrieben? Hier ein paar Schlagzeilen:

„KI-gestützte Videoüberwachung in Berlin“

„Kabinett beschließt schlanke KI-Aufsicht“

„Dobrindt will Europas KI-Verordnung verwässern“

„Verhaltensscanner in Mannheim“

„KI-Kameras in Hamburg – Schaufenster in die Zukunft der Polizeiarbeit“

„Biometrische Überwachungspläne der Bundesregierung“

„Gewerkschaft der Polizei fordert Gesichtsscanner im Stadion“

„Scharfe Kritik von Landesdatenschutzbeauftragten: Digitalministerium will bei KI-Kontrolle Grundrechtsschutz schwächen.“

„Schweitzer offen für KI-gestützte Videoüberwachung“

März 2026 – zurück im hier und jetzt.

2025/2026 – Presseschau.

Der amtierende Ministerpräsident und SPD-Spitzenkandidat Schweitzer zeigt sich mittlerweile offen für KI-gestützte Videoüberwachung an den „richtigen, notwendigen Hotspots“ und nähert sich so Forderungen der CDU an. Noch vor ein paar Monaten hatte die SPD und ihr Innenminister Ebling große Bedenken bzgl. Grundrechtseinschränkungen und Sinnhaftigkeit solcher Überwachungsmaßnahmen. Auch die Innenministerkonferenz hat nach langen Protesten letztes Jahr noch gegen KI-Überwachung und personalisierte Tickets gestimmt. Ändert sich die Meinung in diesem Gremium vielleicht auch so schnell? Von dem Vorstoß von Schweitzer wären wir alle betroffen, als Bürger unterwegs oder als Fußballfan. Wer sich im öffentlichen Raum bewegt, muss damit rechnen, dass sein Gesicht und sein Verhalten

gescannt, abgeglichen und bewertet wird. Außerdem werden die erfassten Daten z.B. in Berlin oder Mannheim genutzt, die KI zu trainieren. Genaue Regelungen, wie die KI trainiert wird und was „gefahrnsrelevante“ Verhaltensmuster sind, unterliegt hier erst mal Willkür von Polizei und den Softwareentwicklern.

Diese dystopisch anmutenden Maßnahmen sind vielerorts in der Bundesrepublik schon Realität, wie ein Blick auf die Schlagzeilen der Presseschau verrät, sollte man das noch nicht mitbekommen haben. Es ist wie so oft: statt soziale Probleme zu lösen, werden diese übertrieben oder falsch dargestellt und es wird mit Repression und Kontrolle reagiert. Dabei ist völlig klar, dass solche Maßnahmen Probleme nur verlagern und dabei noch Grundrechte gefährlich



einschränken. Der alte Spruch „Freiheit stirbt mit Sicherheit“ ist und bleibt einfach wahr und es gab und gibt gute Gründe, warum zu unseren Grundrechten auch Rechte wie Informelle Selbstbestimmung, Bewegungsfreiheit oder das Recht auf Privatsphäre gehören. Auch wenn man sich an die Fakten hält, gibt es keine guten Gründe, Überwachungsmaßnahmen zu intensivieren. Schaut man sich bspw. die letzten 20 Jahre an, ist eindeutig, dass Gewaltkriminalität rückläufig ist. Jugendgewalt hat sich halbiert. Die Wahrscheinlichkeit, durch ein Verbrechen zu sterben ebenfalls. Die Stadien sind sicher. Erstmal gute Nachrichten, die positive Schlagzeilen produzieren sollten. Aber: schlechte Nachrichten klicken einfach besser und verbreiten sich schneller. Geändert hat sich nur die Art und Weise, wie über Gewalt berichtet wird und wie Medienproduzierende und Strömungen der Politik versuchen, daraus Kapital zu schlagen. Und die Algorithmen verstärken dies noch. So sind zum Beispiel Gewalttaten mit Messern nur geringfügig angestiegen, die Berichte darüber haben sich aber im selben Zeitraum verzehnfacht. Gleichzeitig gewöhnen wir uns immer mehr daran, überall unsere Daten abzugeben und „gläserner Bürger“ zu werden. Ähnlich stürzen sich Medien auf Vorkommnisse im Rahmen von Fußballspielen und setzen häufig immer noch Pyrotechnikeinsatz mit Gewalt gleich oder übernehmen unkritisch Polizeiberichte als Fakten, ohne jede weitere Recherche und journalistische Sorgfalt. Die Gewöhnungseffekte und das geschürte Unsicherheitsgefühl sorgen in der Bevölkerung für immer mehr Akzeptanz für mehr Überwachung, mehr Polizei, mehr Rechte für die Staatsmacht, mehr Einschränkungen der Bürgerrechte, weniger Privat-

sphäre, weniger Freiheit.

Vor ein paar Monaten warnte der Kriminologe Dirk Baier davor, dass wir uns, sollten wir so weiter machen, auf einen totalen Überwachungsstaat wie in China zu bewegen. Vor ein paar Jahren für viele noch undenkbar, während andere schon lange vor diesen Entwicklungen warnen. Uns sollte allen klar sein, dass es keine perfekte Sicherheit gibt und welche Risiken es mit sich bringt, wenn ein Staat seine Bürger derart kontrollieren und überwachen kann. Informiert euch und andere darüber. Lest oben Erwähntes nach und verlasst euch dabei nicht nur auf die Antworten, welche die KI ausspuckt. ;-)

Stay critical & rebel!

Marokko

Was geht eigentlich in Marokko...

Einen ausführlichen Reisebericht über Land, Leute und Kultur hatten wir bereits in der 253. Ausgabe mit drin. Unabhängig davon ging es für mich auch in das Land im Norden Afrikas. Wie vielen ja bekannt ist, ist Marokko mindestens genauso fussballverrückt, wie wie viele Staaten das auch hier in Europa sind. Und so hatte ich im Rahmen einer kleinen Marokkoreise auch das Privileg, das Ganze einmal hautnah im Stadion erleben zu dürfen.

Hassania Agadir : Raja Casablanca I 0:1

Bei angenehmen 25 bis 28 Grad vergingen die ersten Tage in Marokko und die Vorfreude auf das Spiel stieg stetig. An einem schönen Sonntagabend war es dann endlich soweit. Zusammen mit zwei Freunden machte ich mich auf den Weg in Richtung Stadion, mit der Erwartung an der Abendkasse schnell 3 Tickets zu kaufen und den Abend zu genießen. Wir waren sehr positiv gestimmt Karten zu bekommen, da gerade Ramadan war und das Spiel sonntagsabends um 22 Uhr stattfand, was für marokkanische Verhältnisse normal ist. Auf dem Weg zum Stadion wurde uns dann doch sehr schnell klar, dass dies eine sehr schwierige Angelegenheit werden könnte. Neben Pickups, auf denen massenweise Menschen zum Stadion gebracht wurden, boten sich uns Bilder, die ich so aus Deutschland nicht kannte. Es zeigte sich also, dass diese fussballverrückte Nation so gut wie nichts aufhält, die Spiele zu gucken. Am Stadion angekommen dann die ernüchternde Nachricht: Alles ausverkauft. Wir also gedanklich schon auf dem Weg nach Hause und natürlich nicht sehr begeis-

tert. Doch relativ schnell stellte sich heraus, dass wir hier nicht die einzigen waren, die kein Ticket hatten. Gefühlt jede fünfte Person hatte keine Eintrittskarte. Nach anfänglichen Bestechungsversuchen und ein klein bisschen Rumfragen meinten die Ordner, dass wir es einfach mal probieren sollten. Wir also an die Ticketkontrollen, wo uns ein Bild geboten wurde, welches ich so aus Deutschland auch nicht kannte. Menschenmassen, die per Räuberleiter über die Einlasskontrollen kletterten und ohne jegliche Gegenwehr der Polizei oder von Ordnern ohne Ticket ins Stadion gelangten. Unsere Stimmung direkt besser und Hoffnung kam auf, dass man das Spiel ja vielleicht doch noch sehen könnte. Also ab zu den Ordnern und fragen...

Diese extrem freundlich, wie auch das ganze Land, fragten für uns nach Tickets, die noch nicht verwendet wurden. Nach kurzzeitigem Warten dann die Erlösung. Andere Besucher scannten ein Ticket und schwups waren wir drinnen. Extrem erleichtert es jetzt doch geschafft zu haben, suchten wir uns freie Plätze und 5 Minuten später ging es auch schon los. Die ersten Gedanken, die mir durch den Kopf schossen, als wir das Stadion betraten, waren: „WOW, was geht denn hier ab. Hier ist die Welt noch in Ordnung“ Die Heimkurve präsentierte sich an dem Abend von einer sehr guten Seite. Zu Beginn und in der ersten halben Stunde war die Stimmung umwerfend. Die Mitmachquote bei so gut wie 100 Prozent und die Gesänge... Einfach heftig. Auch durch den frühen Treffer von Casablanca, welcher den kleinen mitgereisten Haufen zum Eskalieren brachte, ließ sich die Heimkurve nicht unterkriegen. Die Gesänge, welche

mich leicht an Südamerika erinnerten, schallten extrem laut durchs Stadion und es schien so, als würden die Menschen nicht wegen des Spiels ins Stadion kommen, sondern wegen der geilen Stimmung. Man merkte einfach, dass dieser Verein für so viele das wichtigste in ihrem Leben ist, was dem Fussball einfach noch so einen tollen Charme verlieh, welchen wir hier in Europa in manchen Ländern leider immer weniger haben. Wie anfangs bereits zu erkennen, war auf der Heimseite choreotechnisch irgendwas im Gange. Das



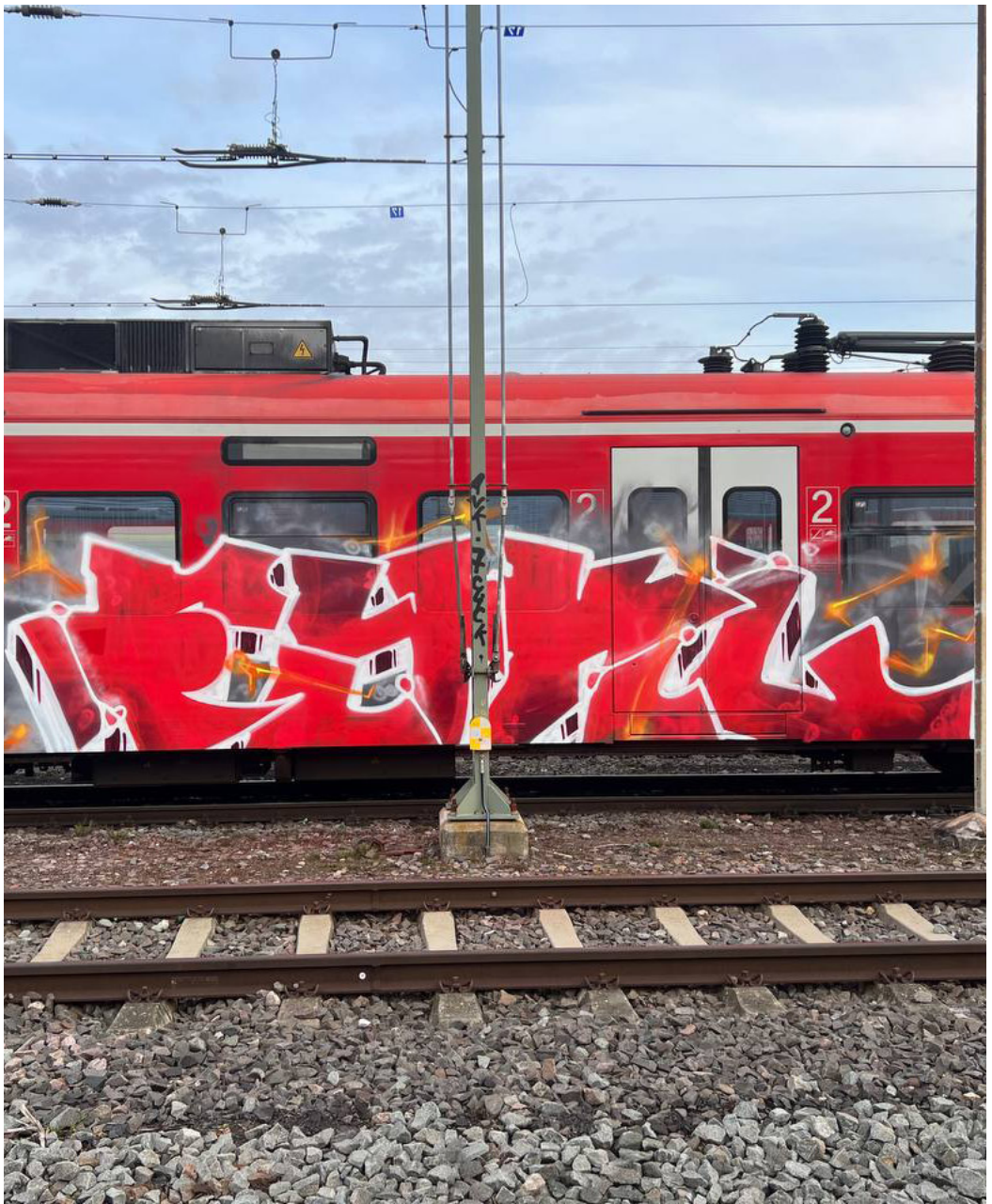
Hochziehelement, welches vor dem Spiel bereits ausgelegt worden war, lag nicht richtig, was dazu führte, dass es ab der 35 Spielminute erneut ausgelegt und gerichtet werden musste, worunter leider auch die Stimmung sehr litt. Außer einigen Pfiffen und verzweifelten Versuchen, die Stimmung wieder zu entfachen, ging leider gar nichts mehr bis zur Halbzeit. In der 70 Minute war es dann doch soweit. Das Hochziehelement wurde präsentiert und es entzündeten sich direkt ein paar Fackeln. Aus diesen paar Fackeln wurden in so schneller Zeit so extrem viele, wie ich es sehr selten erlebt habe. Es blinkte, brannte und knallte überall, und so gut wie jede dritte Person hatte etwas einstecken. Überraschenderweise verummte sich aber niemand mit Schal T-Shirt oder Haube. Die Fackeln wurden rumgereicht und jeder durfte mal, wenn er wollte. Es zeigte sich einfach wieder, wie einfach es sein kann und wie schön, wenn nicht alles durch unnötige Regeln, einen maxi-

malen Sicherheitswahn und viel zu viel Polizei überprüft, unterdrückt und zerstört wird, wie wir es hier in Deutschland teilweise haben. In der 80 Minute dann der vermeintliche Ausgleich, welcher die Heimkurve noch einmal zum Eskalieren brachte, jedoch wegen

Abseits zurückgenommen wurde. Im Anschluss kamen wir dann noch mit ein paar Heimfans ins Gespräch, welche uns ein bisschen deren Fankultur erklärten und wie auch der Rest der Menschen dort einfach extrem freundlich waren. Leider gibt es in Marokko, wie auch hier bei

uns, das Phänomen, dass es anscheinend normal ist, den Block einfach mal früher zu verlassen, um schnellstmöglich wieder zu Hause zu sein, wenn die Mannschaft zurückliegt und eigentlich kein schlechtes Spiel gemacht hat. Aber trotzdem im Großen und Ganzen ein sehr gelungener Abend und auf jeden Fall ein Besuch wert. Nach Spielende machten wir uns dann auf in Richtung Unterkunft und ließen den Abend noch entspannt ausklingen.





Impressum:

Herausgeber: Frenetic Youth | Auflage: 500 | Bilder: der-betze-brennt.de fykl.de

Kontakt: kontakt@frenetic-youth.de | udh@frenetic-youth.de | foerderkreis@frenetic-youth.de

Das „Unter die Haut“ ist kein Erzeugnis im Sinne des Presserechts. Alle Texte, Grafiken und Bilder sind rechtlich geschützt und dürfen nicht ohne Genehmigung der Frenetic Youth Kaiserslautern verwendet werden. Die Texte spiegeln lediglich die Meinung des Verfassers und nicht zwangsläufig die der Gruppe wieder.